

Die Radiopredigten

Auf Radio SRF 2 Kultur und Radio SRF Musikkwelt gehört, zur Ergänzung notiert. Für die Verschriftlichung verantwortlich sind die Radiopredigerinnen und Radioprediger. Es gilt das gesprochene Wort.

Andrea Meier, römisch-katholisch

10. September 2023

Dem Frieden zuliebe

Ez 33,7-9 / Ex 2 / Jer 1,4-19

«Hätti äch öppis söue säge? Isches richtig gsi uf ds Muul z'hocke? Em Friede z lieb nüt drgliche z tue?»

Denn eigentlich habe ich schon lange gedacht, dass die Tochter unserer Bekannten irgendwie dünner ist als andere Mädchen in ihrem Alter. Es war mir unwohl mit der Familie zu essen und zuzuschauen, wie das Mädchen auf drei Salatblättern rumkaute. Irgendwie war ich froh, dass sie jeweils direkt nach dem Essen ins Zimmer verschwand. Und als die Mutter einmal eine Andeutung in Richtung Essstörung machte, war es mir recht, dass der Vater ihr widersprach und wir das Thema rasch beenden konnten.

Jetzt hat mir eine Nachbarin erzählt, dass das Kind «stationär» behandelt wird. Dass die Eltern «professionelle Hilfe» bekommen und dass es mit der kleinen Schwester ja zum Glück keine Probleme gäbe. Es sind technische Wörter, die sie braucht – und sie helfen uns, den Schmerz zurückzudrängen. Wir reden nicht weiter darüber, sondern über den Waschplan, die neue Rutsche im Hof, das Schulfest am Freitag. Beim Zwiebelschälen kommen mir die Tränen und ich tippe im Kopf eine SMS. Weisst du - Ich wusste nicht, was sagen... Ich weiss es auch jetzt nicht... Worte verschwimmen. Ich bin traurig, ich fühle mich hilflos.

«Hätti äch öppis söue säge? Isches richtig gsi uf ds Muul z'hocke? Em Friede z lieb nüt drgliche z tue?»

Es hat sich schon lange abgezeichnet, dass wir politisch das Heu nicht auf der gleichen Bühne haben. Dass wir nicht die gleiche Partei wählen, war schon immer ein offenes Geheimnis. Aber in der Gemeinde war er sehr engagiert. Die zupackende Art hat mir immer gefallen und die gute Laune. Seine Art,

Menschen zu motivieren und wirklich was zu bewegen. Er hat sich jetzt auf die Liste setzen lassen für die Wahlen – und steht mit Namen und Foto für eine Politik, die in meinen Augen ausgrenzt. Ich bin froh, dass wir beim Bier nach dem Training nicht über Politik reden. Ich hoffe, dass er nicht gewählt wird – aber nicht wegen der Partei. Er gefällt mir als Mensch, als Sportskollege, als zuverlässiges Vereinsmitglied – ich will an diesem Bild nichts ändern. Ich will nicht diskutieren müssen, ich will das alles nicht aus Spiel setzen. Schnell scrolle ich weiter, wenn ich sehe, was er auf Social Media postet. Ihn konfrontieren, mit ihm streiten, dagegen sein – ich schaffe es nicht.

«Hätti äch öppis söue säge? Isches richtig gsi uf ds Muul z’hocke? Em Friede z lieb nüt drgliche z tue?»

Lieber nichts sagen. Lieber in Ruhe lassen. Lieber nicht rütteln an dem, was noch steht. Das sind wir uns gewohnt. Oft scheint es unmöglich, nicht so zu handeln. Denn wer will schon Unfrieden, Ärger, Konflikte. Und offenbar sind wir nicht die ersten, denen es so geht. Ein mehr als zweieinhalbtausend Jahre alter Text erzählt von Gott, der einen Menschen dazu nötigt, auch unangenehme Wahrheiten auszusprechen. *Wenn du nicht redest, um (...) zu warnen (...) dann fordere ich es aus deiner Hand zurück.* Auf rabiate Weise wird hier gesagt: Rede! Sag, was gesagt werden muss – wenn du schweigst, machst du dich schuldig.

Aber Halt! Die Geschichte erzählt von einem Propheten – einem «Sprachrohr» Gottes. Von einem Menschen dessen Berufung und ureigene Aufgabe es ist, für die Wahrheit einzustehen. Das ist doch schon etwas anderes. Hier geht es um die Vernichtung von ganzen Städten, um Sünden, um Schuld im grossen Stil. Die Momente, in denen diese Menschen ihre Aufgabe erhalten, werden in der Bibel sehr intensiv geschildert: Dem Propheten Jesaja legt Gott eine glühende Kohle in den Mund, Mose sucht alle möglichen Ausreden, bevor er sich in seine Aufgabe schickt und Ezechiel isst ein Buch auf... Extrem sind sie diese Menschen und wirken ein bisschen verrückt. Und doch tun sie etwas scheinbar Simple: Hingehen und aussprechen, was ist.

«Hätti äch öppis söue säge? Isches richtig gsi uf ds Muul z’hocke? Em Friede z lieb nüt drgliche z tue?»

Nein – ist es eben nicht. Ein Friede, der die Wahrheit nicht erträgt, ist doch kein rechter Friede. Eine Freundschaft, in der Ehrlichkeit keinen Platz hat, verdient den Namen nicht. Eine Gesellschaft, in der wir uns nicht offen streiten, verstummt und polarisiert sich.

«Me muess haut öppis säge! Nid uf ds Muul hocke! Em Friede z lieb öppis drgliche tuel!»

Ja aber was denn? Was sind die richtigen Worte? Die, welche die Mutter tragen, die Tochter erreichen, den Vater mitnehmen? Wie anfangen zu streiten, ohne geradeaus in die Sackgasse von Trotz und Gegentrotz zu laufen? Es ist schwer. Und ich zumindest habe weder ein Buch gegessen noch eine heisse Kohle geschluckt... Viel eher fühle ich mich Mose verbunden, der Gründe sucht, warum er eben eigentlich für diese Aufgabe nicht geeignet ist. Mose möchte lieber bei seinen Schafen bleiben, seine Ruhe haben... und ich oft eben auch. Denn wenn ich «dem Frieden zuliebe» schweige, ist es oft gar nicht der Friede der andern, den ich meine. Sondern vielmehr mein eigener. Wenn ich den Mund aufmache, wenn ich ausspreche, was ich sehe, konfrontiere ich nicht nur die anderen Menschen, sondern vor allem auch mich selber.

«Me muess haut öppis säge! Nid uf ds Muul hocke! Em Friede z lieb öppis drgliche tuel!»

Meinst du es geht eurer Tochter gut? Vielleicht würde es helfen, wenn sie mal mit jemandem reden kann. Ich bin sehr unsicher mit dem Thema, aber ich glaube, es ist wirklich nicht gut, einfach so zu warten... Es sind holprige Worte. Vielleicht genau die falschen – und darum behalte ich sie für mich. Weil ich nicht hören will, dass ich auch nicht recht weiss, wie und wo und was... Weil ich in solchen Situationen Dinge sage, die sich ungewohnt und übertrieben anfühlen. Ich will ja nicht reinreden.

Auch dieser Gedanke ist offenbar nicht neu. Ich lese:

Warnst du aber (...) und der Mensch will von seinem Wege nicht umkehren, so hast du dein Leben gerettet. Das Verhalten der Menschen liegt also nicht in der Verantwortung des Propheten... Und irgendwie tönt das für mich ganz richtig: Alle schauen ja selber für sich und ihr Leben. Alle versuchen ihr Bestes und treffen Entscheidungen so, wie sie können. Wenn ich meine Sicht der Dinge dazulege, ist das ja keine «Anweisung». Es ist im besten Fall ein liebevoller Blick von aussen – ein aufrichtiges Interesse – der Wunsch, einander näher zu kommen.

«Haut öppis säge... Nid uf ds Muul hocke... Em Friede z lieb öppis drgliche tuel!»

Vielleicht schaffe ich es ja irgendwann mal solche Nachrichten zu tippen:

«Wieso hast du diesen Witz erzählt? Ich finde ihn entwürdigend und respektlos. Ich mag dich gerne und bewundere deine anpackende Art. Es macht mich traurig, dass du andere demütigst mit deinem Humor. Ich würde gerne mit dir darüber reden – ich möchte ehrlich sein – dr Fründschaft z lieb.»

*Andrea Meier
Katholische Kirche Region Bern
Mittelstrasse 6a, 3012 Bern
andrea.meier@radiopredigt.ch*

Auf Radio SRF 2 Kultur und auf Radio SRF Musikwelle um 10.00 Uhr

Einzel-Expl. im Kopie-Verfahren für Fr. 3.-- über Radiopredigt, Postfach 1914, 4001 Basel. Alle Rechte, auch die des auszugsweisen Nachdruckes, jegliche Reproduktion sowie Übersetzungen bleiben vorbehalten.

